

Laudatio auf Michael Günther

Rede anlässlich der Verleihung des Kulturpreises des Frankenbundes e.V.
in Karlstadt am 13. Oktober 2001

Der Maler gibt Franken ein **Gesicht** –
der Musiker gibt Franken eine **Stimme**:

Michael Günther ist einer von denen, die Franken akustisch vernehmbar machen. Um die Vorzüge des musikalischen Preisträgers ins rechte Licht zu setzen, bediene ich mich des „Fränkischen Rechens“, jener – „aller guten D'ing sind drei“ – jener drei aufsteigenden silbernen Spitzen im roten Feld also, die heute, – in vielfältigem Kontext – fränkisches Selbstbewußtsein, gediegene Qualität, markante Eigenart signalisieren, und hänge an jede von ihnen einen der Vorzüge, die die Person Michael Günthers bezeichnen.

Die Person hat ihre äußerliche Grundlage in einem „curriculum vitae“: Geboren 1956 in Mömlingen (Kreis Miltenberg). Dem Abitur am Friedrich-Dessauer-Gymnasium in Aschaffenburg folgte das Studium „Historische Tasteninstrumente“ an den Musikhochschulen Würzburg und Zürich, Künstlerische Staatsprüfung und Pädagogische Zusatzprüfung 1981, Meisterklassendiplom 1987, Meisterkurse bei G. Leonhardt, T. Koopman, A. Curtis, K. Gilbert u. a., Studien in Museen (Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg, Museum Vieeshuis, Antwerpen). 1. Preis im Fach Cembalo beim Wettbewerb der Musikalischen Akademie Würzburg, 1980.

Ich hänge – wie eingangs angekündigt – an die erste Spitze des Silbernen Rechens die Vorzüge **des Musikers, des Interpreten und Pädagogen**, als der Michael Günther in den vergangenen Jahrzehnten hervorgetreten ist.

In vielen Konzerten im In- und Ausland, auch in der Region (in Würzburg z. B. in den Konzerten des Mainfränkischen Museums) trat er als *Solist* am Cembalo und am Hammerflügel hervor, widmete er sich als *Kammermusiker* dem Ensemblespiel (etwa mit seinem Ensemble „Ariadne musica“), begleitete

er bekannte Sänger und Sängerinnen (u. a. Barbara Schlick). Rundfunk und Fernsehen haben die Konzertanlässe verschiedentlich aufgezeichnet.

Der besondere Charakter der Güntherschen Programme liegt oft im Kontext des Dargebotenen, er spürt den geistesgeschichtlichen Zusammenhang und dessen belebende Kräfte auf und verschafft der reinen Hörerfahrung so eine eminent vertiefende Dimension: so geht es beispielsweise um Goethetexte und ihre Vertonungen, um die antiken Museen und ihre Rezeption in der Klaviermusik des 17. und 18. Jahrhunderts, um die Bezüge des Cembalomusik des 17. Jahrhunderts zum Thema Tod.

Im Zusammenhang des gegenwärtigen Anlasses allerdings seien die **fränkischen** Themen besonders beleuchtet: das Profil des in Aschaffenburg tätigen Komponisten J. F. X. Sterkel z. B., dessen Lieder und dessen Kammermusik besonders im Interesse Günthers stehen, der weitgehend vergessene Musikroman W. Heineses, „Hildegard von Hohenthal“, oder die besondere Berücksichtigung fränkischer Komponisten und Repertorien, ersteres beispielsweise repräsentiert durch den Klosterkomponisten Peregrin Pögl, dessen „Antiphonale Marianum“ in Triefenstein erklingen konnte, oder – im zweiten Fall – ausgewählte Stücke aus den Schätzen der Musikalien der Grafen von Schönborn-Wiesentheid, die verschiedentlich auf den Programmen stehen.

Aus dem Fundus seines Könnens und seiner Erfahrung teilt Michael Günther auch als Pädagoge mit: er unterrichtet an verschiedenen Musikschulen und steht mit Vorträgen über seine speziellen Themen zur Verfügung.



Am zweiten blitzenden Rechen hängt ein Kranz für den **Sammler** Michael Günther, den Sammler einerseits von seiten gewordener historischen *Tasteninstrumenten*, andererseits von raren *Musikalien*.

Günther hat es fertiggebracht, eine Reihe von originalen Tasteninstrumenten des 17. und 18. Jahrhunderts zu orten und zu erwerben.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt umfaßt die kostbare Sammlung ein *Cembalo*, das um 1665 in Florenz oder Rom von Giacomo Ridolfi gebaut wurde, einen *Hammerflügel*, der den Erbauern Ferdinand Hofmann und Joseph Brodmann, um 1790 zugeschrieben werden kann, und somit den authentischen Klavierklang der Zeit Haydns und Mozarts erfahren läßt, und 5 *Tafelklaviere*, wobei besonders die Instrumente „in Form einer liegenden Harfe“ aus der Werkstatt des Johann Mattaeus Schmahl vom Ende des 18. Jahrhunderts ins Auge springen. Die wissenschaftliche Erforschung, die gewissenhafte Restaurierung der Instrumente hat nicht nur die wertvollen Stücke gerettet, sondern auch manche interessante Erkenntnisse, z. B. für die Spielweise, erbracht. Ein köstlicher „Nebeneffekt“ dieser „Neubelebungen“ ist ihre Zugänglichkeit; anders als im Museum, wo man sie oft nur als stumme Exponate betrachten kann, kann man sie nun klingend erleben.

Um auf die Musikaliensammlung einzugehen: die Reihe der von Michael Günther erworbenen Drucke und Handschriften ergänzt die in unserer Gegend durch Kriegseinwirkung empfindlich dezimierten Bestände höchst erfreulich. Von den interessantesten Stücken seien wiederum einige der Musikalien mit fränkischen Bezügen besonders beleuchtet: so eine Klaviersonate, das op. 20, von *Johann Friedrich Hugo von Dalberg*, der 1746 in Augsburg bei Lotter erschienene *CONCENTUS MARIANUS* von *Benedikt Geisler*; Geistliche Arien von *Georg Joseph Hahn*, der im 18. Jahrhundert in Münnernstadt gewirkt hat. *Joseph Martin Kraus* ist mit der Trauerkantate vertreten, einem Exemplar, das durch zusätzliche historische Eintragungen einen besonderen Reiz aufweist. Der als Balladenkomponist bekannte Carl Loewe hat sich

auch mit *Rückert*-Texten beschäftigt, *Peregrin Pögls* ANTIPHONALE MARIANUM wurde 1763 im nahen Kloster Neustadt gedruckt – die Sammlung Günther bewahrt jeweils ein Exemplar. Einige Stücke aus der ehemaligen Fürstlich Löwenstein-Wertheim-Freudenbergischen Hofbibliothek konnten sichergestellt werden, darunter Klaviermusik des Wertheimers Ernst Reiter und Lieder von Carl Siegmund von Seckendorff. Mit 8 Stücken ist die Sammlung an Sterkelschen Kompositionen besonders umfangreich; sie beinhaltet Lieder, Klavier- und Kammermusik.



Eine Spitze des Fränkischen Rechens ist noch frei: sie ist dem „**Schloßherrn**“ und **Organisator** der Veranstaltungsreihe „Kunst in Schloß Homburg am Main“ vorbehalten. Dem Außenstehenden kommt es geradezu märchenhaft vor, daß es gelungen ist, Schloß Homburg für ihre Pläne zu übernehmen. Hier steht dem „Schloßherrn“ „Schloßherrin“ Gertrude E. Lantenhammer an der *Seite*, wie auch ihm *gegenüber*, setzt sie doch die Musik *vergänger Zeiten* mit der Bildenden Kunst der *Gegenwart* in Kontrast. Das Schloß bildet den Rahmen für den lebendigen Umgang mit dem künstlerischen Gestaltungswillen *vergänger* und *gegenwärtiger Zeit* durch *Konzerte, Lesungen und Ausstellungen*.

Den Fächer der Themen aufzuschlagen würde ein reichhaltiges Spektrum eröffnen. Im hiesigen Zusammenhang muß ich mich notwendigerweise beschränken und möchte wiederum auf die fränkischen Bezüge besonders hinweisen: Hier gab es Cellomusik aus der Schönbornschen Musikaliensammlung zu hören, wobei die nicht häufige Besetzung mit 2 Celli, einem solistischen und einem Continuo-Instrument einen besonderen Reiz bedeutete: W. Heines Musikroman kam hier zur Aufführung; die fränkischen Komponisten J. F. X. Sterkel und J. M. Kraus haben hier ihr Forum.

Der Zauber des Ortes ist unwiderstehlich: durch die Fenster des auf steiler Anhöhe gelegenen Gebäudes geht der Blick in den abendlichen Himmel und über das verdämmernde

Land, drunten schimmert das Band des Mains – ein Anblick von zeitloser Eindringlichkeit – und im Inneren ist das Schloß erfüllt von Gegenwart und Vergangenheit – und eines stört nicht das andere: es bedarf seiner.

Ein Glücksfall! – Ein Glücksfall für den Besucher, der beschenkt weiterzieht, ein Glücksfall für das Haus, daß es zu diesen „Schloßherren“ kam und eine derart angemessene Verwendung erhielt, ein Glücksfall natürlich nicht zuletzt auch für die Initiatoren, und alle, die dazu beigetragen haben, das Projekt wirtschaftlich zu ermöglichen – und schließlich wohl auch ein Glücksfall für Michael Günther und Gertrude Lantenham-

mer, die ihre Kräfte und Ideen in dieser nahezu idealen Umgebung ein- und umsetzen können.

Michael Günthers Anliegen scheint der aufmerksamere Umgang mit den Dingen zu sein, ein Gespür für Zusammenhänge; ohne Fleiß und eine gewisse Hartnäckigkeit im Wollen wird es nicht gegangen sein. Dazu kommt aber eine Empfänglichkeit für die leisen Signale, die von den Dingen ausgehen, für die vergehenden Botschaften, die die zurückliegenden Zeiträume für uns bereithalten – und eine große Portion Begeisterungsfähigkeit. Herzlichen Glückwunsch zu dem schönen Preis und weiterhin: Glück auf Ihren Weg!

Paul Ultsch zum 85. Geburtstag

Paul Ultsch konnte am 27. November 2001 auf 85 Lebensjahre zurückblicken. Obwohl das Alter in jüngster Zeit gelegentlich seinen Tribut fordert, gehört der Jubilar noch immer zu dem kleinen Kreis von geschätzten Kennern vor allem der Schweinfurter Stadtgeschichte des 19. Jahrhunderts, deren Rat gefragt und gesucht ist. Aus seiner Feder stammen eine ganze Reihe von Büchern und Aufsätzen zur Stadtgeschichte, die mit Herzblut und Verstand zugleich geschrieben wurden. Der Historische Verein Schweinfurt, dessen Mitglied der Jubilar seit 1959 ist, hat bereits 1991 versucht seinen Dank für dieses Engagement in die seltene Verleihung der Ehrenmitgliedschaft zu kleiden. In der Stadt Schweinfurt war Ultsch viele Jahre als stellvertretender Heimatpfleger aktiv und hat seit den fünfziger Jahren eine ganze Reihe von Kunstausstellungen organisiert.

Städtische Sammlungen und Stadtarchiv in Schweinfurt haben nie vergeblich bei Paul Ultsch um Hilfe nachgesucht. Aus seinen reichhaltigen Sammlungen zur Stadtgeschichte, aber auch aus seinen in Jahrzehnten zusammengetragenen Kunstwerken hat Paul Ultsch beiden Institutionen immer wieder

Schenkungen zukommen lassen. Zuletzt haben die Städtischen Sammlungen zum Jahreswechsel 1996/97 ihrem Gönner eine eigene Ausstellung gewidmet.

Paul Ultsch hat sich aber auch über seine Heimatstadt Schweinfurt hinaus in zahlreichen Vereinen und Verbänden engagiert und war z. B. erfolgreicher Schriftleiter der Zeitschrift „Frankenland“ des Frankenbundes. Bis heute ist er außerdem Mitglied der „Deutschen Exlibrisgesellschaft“ und der „Fränkischen Bibliophilengesellschaft“, die erst im Herbst 2001 wieder einmal in Schweinfurt tagte. Bundespräsident Johannes Rau hat diese und viele andere Verdienste von Paul Ultsch namens der Bundesrepublik Deutschland bereits im Jahr 1999 mit der Verleihung des Verdienstkreuzes am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland gewürdigt.

Der Verfasser dieser Zeilen hatte schon einmal die Ehre, Paul Ultsch auf diesem Wege zu einem runden Geburtstag zu gratulieren. Damals wie heute gilt: Der Jubilar wurde als Sohn eines Arbeiters in der Schweinfurter Großindustrie in Oberndorf in eine Zeit hin-